

Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 31

Donnerstag, den 16. April 1925

50. Jahrgang

Vereinigte Staaten von Europa?

Die französische Presse hat das Projekt Ben. S., auf Grund des Völkerverbundesgedankens so etwas wie die Vereinigten Staaten von Europa zu begründen, im ganzen und großen freundlich aufgenommen, namentlich soweit die Pariser Regierungspresse in Betracht kommt. Dies ist begreiflich.

Zwischen Ben. S. und Herriot besteht ein enges Zusammenwirken. Ersterer ist Schüler des französischen Sozialismus, letzterer aber das Bindeglied zwischen der radikal-n Bürgerlichen Partei und den französischen Sozialisten. Diese Art Vereinigte Staaten von Europa mit ihren projektierten Untergruppen: Bund der Westmächte, wozu auch Deutschland gehören soll, Bund der Ostmächte (Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und Rumänien), an dessen Spitze die Tschechoslowakei mindestens gedanklich gesetzt werden kann und wohin Österreich eingezwängt werden soll, die skandinavische Gruppe und Italien, das sich dann frei irgend einer Gruppe anschließen soll, all dieses wäre in Wirklichkeit wohl weniger ein Staatenbund annähernd nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten von Nordamerika, als vielmehr eine mit sozialistischen Zukunftszielen ausgestattete Internationale, die von den Völkerverbündmächten auf Grund von Garantieverträgen gewährleistet werden sollte.

Diese Vertragspläne, welche von der Pariser Presse ebenfalls als Meisterwerk Ben. S. gefeiert wurden, sind aber — mindestens vorläufig — begraben worden, wie der französische „Marin“ sagt: mit einem Leichenbegängnis erster Klasse. Ob sie aber je eine Auferstehung finden werden, ist mehr als fraglich. Das gleiche Schicksal dürfte auch dem vorliegenden Lieblingsgedanken Herriots und Ben. S., der bereits vom französischen politischen Illusionsdichter Victor Hugo verherrlicht worden ist, dem Projekte der „Vereinigten Staaten von Europa“ bevorstehen.

Eindrücke eines Slowenen in Deutschland.

Im Ljubljanaer „Narodni Dnevnik“ vom 11. April lesen wir unter dem Titel „Eindruck aus Deutschland“ einen Artikel über die Verhältnisse im Deutschen Reich, der unsere Leser schon deshalb interessieren wird, weil man seinem Autor, einem Slowenen, wohl kaum nachsagen kann, daß er die Deutschen und ihre Verhältnisse mit Augen betrachtet, die in voreingenommener Hinnäherung nur das Gute am deutschen Volkstum sehen wollen. Noch weniger kann angenommen werden, daß das slowenische Blatt in Ljubljana sein Lesepublikum durch die Veröffentlichung solcher Artikel zur Bewunderung deutschen Wesens und deutscher Tüchtigkeit, doppelt wunderbar im Hinblick auf den verlustreichen und größten aller verlorenen Kriege, anleiten wolle. Der slowenische Berichterstatter schreibt:

Ich kam nach Deutschland während der Präsidentschaftswahlen und an jenem berühmten Sonntag war ich sogar in der Hauptstadt der deutschen Republik. Schon am Bahnhof war eine starke Polizeiwache in eleganten, passenden Uniformen von blauer Farbe, weil die Regierung auf Befehl der Entente die „grüne“ Polizei in eine „blaue“ umwandeln mußte.

Die Wahlagitator der verschiedenen Parteien bediente sich aller Mittel nach amerikanischem Muster: Flugblätter, Aeroplane, Automobile usw. Je nach der Bevölkerung richteten auch die Parteien die Agitation ein. In den Arbeiterbezirken, im Norden und Osten, herrschten die Sozialdemokraten und die Kommunisten vor. Im Zentrum der Stadt und im

Dieser Gedanke findet auch in der deutschen Presse einen Verteidiger in Prosa im Grafen Coudenhove-Kalergi. Leider stößt sich der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa an harte Tatsachen der Geschichte, der Geographie und somit des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens daselbst. Zwischen Europa und Asien gibt es keine festen Grenzen. Die beiden Kontinente werden sowohl durch die Natur der Länder als auch durch mächtige Völker miteinander verbunden. Wir erwähnen dabei nur die Russen, die Türken und die Tataren, sowie ihre A. S. öster in Mitteleuropa, die Ungarn. Die finnischen Stämme reichen bis in das nördliche Skandinavien hinein und die Russen wohnen durch ganz Sibirien hindurch bis an die Westküste des Stillen Ozeans. Zwischen Polen und Rußland hat es nie andere Grenzen gegeben als solche, die durch die Gewalt der Peere geschaffen waren. Die Weißrussen reichen bis an die Tore Wilnas und fast Warschau und die Ukrainer bis an die Karpathen und über diese noch hinaus. Wenn es also Vereinigte Staaten gäbe auf unserem alten Kontinente, im Gegensatz aber auch in brüderlichem Zusammenhange mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, so könnte es nur Vereinigte Staaten von Europa und Asien geben, denen sich aber Afrika und Australien als Kolonialländer der europäischen Völker anschließen müßten.

Wer vermöchte aber ein solches Weltreich zu leiten? Eine demokratische Organisation eines solchen Riesenbundes, innerhalb welchem die Interessen der weißen und der farbigen Rassen aufeinanderprallen müßten, wäre ausgeschlossen. Ja, ein Attila, ein Dschingis Kahn und Tamerlan und ihre geistigen Nachfahren, die jetzt in Moskau an der Macht befindlichen Jüdo-Tataren, vermöchten dies für einige Zeit zu machen, aber auch nicht lange. Der Staatenring würde durch die widerstrebenden Interessen der darin vereinigten Rassen und ihrer Führer auseinander gesprengt werden, wenn ihm nicht schon früher die beiden angelsächsischen Großmächte England und Nordamerika den Saraus gemacht hätten.

Deshalb will die patriotische Gesellschaft und auch die jetzigen Regierungen dieser beiden Mächte

Besten agitierten die Republikaner, vor allem die Demokraten. In den Vorstädten oder besser gesagt in den vereinigten Städten Friedenau Charlottenburg aber spielte die erste Rolle der Nationale Block, der die lebhafteste Agitation mit Hilfe der Großindustrie betrieb, die Automobile und Geld zur Verfügung gestellt hatte. Hier herrschten die alten Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot vor. An der Grenze zwischen Charlottenburg und Berlin, beim Restaurant Wilhelm, der Burg des Nationalen Blocks, kam es zu Zwischenfällen. Noch niemals habe ich so leidenschaftlich fanatische Deutsche gesehen wie an diesem Tage. Die Katholiken, d. h. das Zentrum, leerte seine Fonds nicht mit der Agitation, weil es sich auf die Diszipliniertheit seiner Anhänger verlassen konnte, die es auch nicht im Stich ließen; das Zentrum ging ehrenhaft aus dem Wahlkampf als dritte Partei hinter dem Nationalen Block und den Sozialisten hervor.

Natürlich war einen Tag später von Leidenschaft, Aufregung nicht einmal die Rede mehr. Noch spät in der Nacht, bis zwei Uhr nachts, verkündete das Radio den Wahlausgang, auf größeren Plätzen waren Projektionsapparate aufgestellt, die mit großen Buchstaben den Ausgang der Wahlen verlautbarten. Große Verlagsgesellschaften, wie Ullstein, Scherl usw., hatten an den Fenstern ihrer Niederlagen Lautsprecher, die die drahtlosen Verlautbarungen der Wahlausgänge in die Menge hinaustransportierten. Wie schon gesagt, am anderen Morgen sah man kein außergewöhnliches Stadtbild und keine aufgeregten Geister mehr.

weder von einer Völkerverbündgarantie der jetzigen Friedensverträge, noch von den sogenannten „Vereinigten Staaten Europas“ etwas wissen, die sich notwendigerweise gegen die Lebensinteressen und gegen den Bestand Englands und Nordamerikas richten würden. Die Genfer Protokollabsichten sind eben vorläufig ins Wasser gefallen, sie aufzufinden und wieder herausfischen — wer wird das tun können?

Blick in die Zukunft.

(Wiener Brief)

Österreich ist eine der künstlichen Staateschöpfungen der Pariser Friedensdiplomatie, in denen die Sieger es unternahm, vom grünen Tisch aus, ohne Rücksicht auf historische und wirtschaftliche Erwägungen und Zusammenhänge, eine Neugestaltung Europas zu dekretieren. Der Ausgangspunkt war die Unschädlichmachung Deutschlands und demgemäß auch die möglichste Schwächung des Deutschlands in allen anderen Staaten. Es handelte sich daher lediglich darum, diese Pläne durch kühne Sophistik mit den berühmten Wilsonschen Grundsätzen in scheinbarem Einklang zu bringen. Dann ging man auseinander und wiegte sich in dem stolzen Bewußtsein, eine prästabilierte Harmonie in Europa hergestellt zu haben, durch die der Friede Europas und der Wohlstand aller seiner Völker endgültig gesichert sei. Daß es in Wirklichkeit ganz anders gekommen ist, daß Europa auch in den sechs Jahren nach den Friedensschlüssen seinen Frieden nicht gefunden hat, wissen wir.

Auf diese Art und Weise wurde also das neue Österreich geschaffen. Nicht einmal das zusammenhängende deutsche Sprachgebiet der alten Monarchie wurde respektiert. Was man bei der Verteilung des Ländergebietes keinem der Nachfolgestaaten der österreichischen Monarchie geben konnte oder wollte, dieser Rest wurde als einheitliches Staatsgebilde zusammengefaßt und ihm wurde die Verpflichtung auferlegt, allein zu leben, seine Selbständigkeit zu wahren,

Ueberhaupt müssen wir uns wundern, wie rasch es diese Leute verstehen, sich den Verhältnissen anzupassen, und wie sie es verstehen, sich selbst zu helfen. Was Deutschland in den letzten Jahren geleistet hat, wenn auch mit Hilfe amerikanischer Kredite, ist direkt unglaublich. Der Verkehr in Berlin hat sich um 100 Prozent gehoben. In den Hauptstraßen Vorkriegsbeleuchtung, in den übrigen zwei Drittel der Vorkriegszeit. Ueberall wird gemauert und hergerichtet, überall herrschen Ordnung und Sauberkeit. Besonders auf der Eisenbahn. Die Reinlichkeit ist musterhaft, in allen Waggons elektrisches Licht, das nicht nur installiert ist, damit es besser ausschaut, sondern das auch funktioniert, genau so wie Wasser und Seife in den Waschwaggons.

Und auch der allgemeine Wohlstand hat sich gehoben. Die Beamten sind, wenn auch nicht vorkriegsmäßig, so doch so gut bezahlt, daß sich jeder seine Erholungsreise gönnen kann, wenigstens durch Deutschland, an das Meer oder sogar nach Italien. Besonders Italien, schon in alten Zeiten das Ziel der Deutschen, hat mit bedachter Propaganda einen solchen Ansturm von Fremden erzielt, daß man sich in Berlin auf dem Konsulat schon um Mitternacht anstellt wie während des Krieges um Brot.

Auf der Reise in die Heimat hatte ich Gelegenheit, mit einem jugoslawischen Studenten zu reisen, der in Deutschland studiert. Er erzählte mir interessante Sachen, lobte die deutschen Schulen und sagte, daß nunmehr zwischen Ausländern und Einheimischen auf den deutschen Hochschulen überhaupt kein

wobei diesem unglücklichen Staatsgebilde nicht einmal die freie Wahl seines Namens gelassen wurde. Grillparzer sagte einmal über das alte Österreich: „Inmitten dem Kind Italien und dem Manne Deutschland liegst du, der wangenrote Jüngling, da!“ Auf das neue Österreich passen diese Worte gewiß nicht mehr; eher Goethes Verse: „Und Söbterbilder stehen und schau'n dich an, was hat man dir, du armes Kind, getan.“ Es ist kein Wunder, daß die Diskussion über die Lebensfähigkeit dieses Staatsgebildes mit seiner Entstehung begann und seither, von einigen Pausen abgesehen, nicht zur Ruhe gekommen ist. Man kann nicht sagen, daß das Ausland bei dieser Erörterung konsequent gewesen wäre. Wenn die Politik in Frage kam, wurden wir für lebensfähig erklärt, wenn es sich um finanzielle Unterstützung oder Kreditgewährung handelte, zweifelte man wieder an unserer Lebensfähigkeit. Jedenfalls hat Österreich keine kleine Leistung vollbracht, wenn es, allerdings mit schweren Opfern und Entbehrungen, sich nicht nur als Staat erhalten, sondern auch die Inflation beendet, eine stabile Währung aufgerichtet, das Gleichgewicht im Budget hergestellt und auf dem Gebiete der Privatwirtschaft wenigstens den Zusammenbruch verhindert hat. Diese Leistung ist um so bemerkenswerter, als hierzu von dem Völkerbundkredit in der Höhe von 611 Millionen Goldkronen nur ein Betrag von nicht ganz 100 Millionen Goldkronen in Anspruch genommen wurde.

Schienen die Erfolge der Sanierung allen recht zu geben, die die dauernde Lebensfähigkeit Österreichs behaupteten, so brachte die Finanzkrise des Jahres 1924 und die sich daran anschließende, noch immer fortwauernde Industriekrise eine schwere Erschütterung. Es ist gewiß unsinnig, deshalb von einem Scheitern oder einer Gefährdung des Sanierungswerkes zu sprechen. Die Sanierung konnte nur Ordnung in unsere staatsfinanziellen Verhältnisse bringen und die Möglichkeit für die Entwicklung der Privatwirtschaft bieten. Diese Aufgabe wird sich gewiß erfüllen; zum größten Teil ist dies ja bereits geschehen. Eine gesunde Weiterentwicklung der Privatwirtschaft kann natürlich durch die Sanierung allein nicht zustande gebracht werden. Hierzu bedarf es der Schaffung von Entwicklungsmöglichkeiten, die auf einem ganz anderen Gebiete liegen. Man hat die Ursachen und den Verlauf der Finanzkrise in Österreich im Auslande im Wesen ganz unrichtig beurteilt. Sie ist nichts anderes als die natürliche Nachwirkung der scharfen Deflationspolitik, also eine Gesundungskrise, bei der es nur darauf ankommt, die Volkswirtschaft so weit zu kräftigen, daß sie die Krise auch überleben kann. Es ist daher auch sehr ungerecht, daß das Ausland wegen dieser Krisenerscheinungen uns gewissermaßen das Vertrauen nicht nur moralisch, sondern auch materiell geküßelt hat und dadurch das Überleben der Krise noch erschwert. Richtig ist, daß unsere Wirtschaft jetzt, da der letzte Inflationssehler von ihr weggerissen ist, in ihrer ganzen Armseligkeit dasteht.

Unterschied mehr bestünde. Auch die Siege in den Vorlesungen sind nicht mehr in erster Linie für die Einheimischen, sondern werden nach dem Prinzip verteilt, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Und auch die Institutionen der Studentenschaft selbst, die wie überall mehr oder weniger nationalistisch orientiert sind, sind allen Studenten ohne Unterschied der Nationalität oder der Konfession zugänglich, sogar die Juden bewegen sich vollkommen frei.

Und noch etwas möchte ich gern erwähnen, nämlich ein paar Worte über die uniformierten Funktionäre des Staates. Das Militär ist musterhaft uniformiert, es ist so rein und abrett, daß einem unser Militär in einigen Garnisonen leid tut. Sonst sieht man Offiziere und Soldaten wenig auf der Straße, besonders nicht in großen Städten. Die Zollbeamten sind freundlich und gefällig, ein Lehrturs für unsere Zöllner wäre am Plage, denn überall in Europa ist es üblich, daß man den Damen beim Emporheben des Gepäcks behilflich ist, nur unsere Zollbeamten wissen das scheinbar noch nicht. Im selben Abteil saßen mit mir zwei junge Damen, Malerinnen aus München, und diese mußten dem Zollbeamten erst auf seine Kavalierspizität aufmerksam machen, der er sich nicht entziehen konnte. Die erwähnten Damen reisten auf fünf Wochen nach Dubrovnik, um dort die noch unverdorrene Natur zu sehen. Wieviele neue Fremden und Besucher würden sie einladen können, wenn sie über unseren Staat günstige Eindrücke bekämen. Leider aber war jene

Es ist begreiflich, daß nunmehr die Erörterungen, was mit Österreich in Zukunft geschehen soll, vom neuen begonnen haben. Bezeichnenderweise gehen sie nicht von Österreich selbst, sondern vom Auslande aus. Für den insbesondere von Frankreich stieß geförderten Gedanken einer Donauföderation wurde eine sehr lebhaft, teils offene, teils geheime Propaganda entfaltet. Auch englische Zeitungen, so die „Times“, hatten sich dieser Idee bemächtigt, und es fehlte nicht an Versuchen, auch die österreichische Öffentlichkeit für diesen Gedanken zu gewinnen. Es war daher nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht großdeutscher Politiker, diesen Bestrebungen entgegenzutreten und in unzweideutiger Weise ihre Stellung zu dem Zukunftspoliten Österreich neuerdings zu betonen. Das ist durch die viel erörterte Reise Dr. Dinghofers und Dr. Franks nach Berlin geschehen. Es wurde dadurch weder ein Zweifel an der Sanierung ausgesprochen, noch auch ein Geheimnis verraten; denn daß die große deutsche Volkspartei in Österreich den Anschluß als das Endziel ihres außenpolitischen Programmes ansieht und dieses Ziel niemals aufgegeben hat, ist eine allgemein bekannte Sache.

Es ist ein Glück für uns, daß auch der von unseren Gegnern propagierte Anschluß Österreichs an das Wirtschaftsgebiet einer Donauföderation nicht so leicht verwirklicht werden kann, als die Ententepolitik wünscht. Wenn man auf ihrer Seite einen politischen Zusammenschluß der Nachfolgestaaten ausschließt, weil man sich seiner Unmöglichkeit bewußt ist und immer nur von einem wirtschaftlichen Zusammenschluß spricht, so darf man sich dadurch gewiß nicht einschläfern lassen. Der wirtschaftliche Zusammenschluß würde wahrscheinlich eine viel weitergehende politische Hörigkeit Österreichs mit sich bringen, als eine rein politische Zusammenfassung, bei der sich das Deutschum aller vereinten Staaten vielleicht gegenseitig unterstützen könnte. Würde dadurch Österreich vollständig von Deutschland und der nationalen Politik überhaupt getrennt werden, so ist weiter nicht einzusehen, was Österreich aus einem solchen Zusammenschluß wirtschaftlich viel gewinnen könnte. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß mit einer Zusammenfassung der Nachfolgestaaten zu einem Wirtschaftsgebiet, das ungefähr dem der alten österreichischen Monarchie entspricht, auch die wirtschaftlichen Vorkriegsverhältnisse hergestellt wären und unserer Industrie damit ein zollgeschützter Markt in der Ausdehnung der alten Monarchie zur Verfügung stünde. Man vergißt, daß die seither verstrichenen sechs Jahre nicht spurlos vorübergegangen sind; die Operationswunden sind auf der anderen Seite bereits vernarbt und man kann daher die Schnittflächen nicht einfach wieder zusammenlegen, damit sie aneinander heilen. Alle nichtdeutschen Nachfolgestaaten haben nämlich ihre Industrie nationalisiert und vervollständigt. Selbst bei Niederlegung der Zollschranken würde die österreichische Industrie auch

Zollrevision, nicht durch Strenge, sondern wohl durch die Umstände, nicht gerade eine Reklame für den Fremdenverkehr!

Zwischen München und Salzburg hatte ich im Speisewagen als vis-a-vis eine Dame mit ihrem Mann, die nach Triest reisten. Augenscheinlich war sie in jeder Beziehung das Oberhaupt der Familie und deshalb führte auch sie den Hauptteil der Unterredung. Als sie hörte, daß ich Jugoslawe bin, fragte sie mich, ob Serbe oder Jugoslawe das selbe sei. Als ich ihr die Sache erklärte, erzählte sie mir, daß sie in Berlin auf das jugoslawische Konsulat telephonierte und daß sich dort eine Stimme gemeldet habe: „Hier serbisches Konsulat!“ Als sie das jugoslawische Konsulat verlangte, antwortete jene Stimme: „Aber, Gnädige, es ist das selbe, alleseins!“ Ich möchte einen Deutschen, einen Russen sehen, der an seine Vertretung telephonierte und die Worte hörte: „Hier bayrisches Konsulat“, weil vielleicht der Mann, der beim Telephon sitzt, ein Bayer ist. So etwas wäre draußen nicht möglich.

Und als ich zurückkehrte nach Slowenien, da erst sah ich, daß wir stillestehen, während die übrige Welt vorwärts schreitet. Trauriges Bild des Ljubljanaer Bahnhofes, schlechte Beleuchtung und allgemeine Verschlafenheit. Und wenn wir bedenken, daß wir ein Volk von 13 Millionen sind, daß wir keine Reparationen und Kriegsschadigungen zu bezahlen brauchen, daß unsere Valuta niemals auf Null gefallen war, ist das eine Tatsache, die viel zu denken gibt. Jeder, dem die Wohlfahrt des Landes am Herzen liegt, mag arbeiten für das Aufblühen der Heimat, nicht aber zum Wohle seines Sackes und der „Partija“.

in den Gebieten in denen sie früher alleherrschend war, auf eine scharfe Konkurrenz neuerstauender Unternehmungen stoßen, die unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeiten als sie. Und andererseits sind die Nachfolgestaaten wieder gar nicht bereit, diese neu geschaffenen Industrien, die ihren nationalen Stolz bilden, durch die Konkurrenz der österreichischen Industrie gefährden zu lassen. Diese Tendenz ist ja deutlich bei den Vertragsverhandlungen Österreichs mit den Nachfolgestaaten erkennlich. Von einem aus politischen Gründen distanzierten Entgegenkommen ist da gar nichts zu merken. Nicht uninteressant ist auch die verschiedene Gruppierung, die von den Vertretern der Idee einer Donauföderation vorgenommen wird. Bald ist es Österreich mit der Tschechoslowakei und Ungarn und bald wieder eine Zusammenfassung aller Nachfolgestaaten einschließlich Jugoslawiens und Polens, durch die die Zukunft Österreichs gesichert werden und esavor bewahrt bleiben soll, sich „Deutschland ausliefern“ zu müssen.

Aus all dem ergibt sich, daß es für Österreich nur eine Möglichkeit gibt, und das ist die Orientierung zum Deutschen Reich. Sie ist wegen der Einheit der Bevölkerung das Naturgegebene und sie ist es auch allein, die den wirtschaftlichen Nöten Österreichs in der Zukunft abhelfen kann. Nur der Anschluß an das Deutsche Reich bietet Österreich die Möglichkeit, seine Bestimmung als Vermittler- und Handelsstaat nach dem Osten und Südosten zu erfüllen, wozu es durch seine geographische Lage und durch die historische Entwicklung berufen ist. Das kann es nur, wenn ihm ein Hinterland von der Größe und wirtschaftlichen Bedeutung des Deutschen Reiches zur Verfügung steht.

Politische Rundschau.

Inland.

Ein neuer Block?

Aus der Wirnis der Kombinationen, mit denen die Blätter in der Zeit der östlichen Feiertagsruhe ihre Spalten füllen, heben sich immer deutlicher die Konturen der ernstlichsten Kombination ab, nämlich des Zusammenarbeitens der Radikalen Partei mit den Radikalanern. Die Artillerievorbereitung in der radikalen Presse ist im besten Gange und es besteht fast kein Zweifel mehr, daß in absehbarer Zeit die ehemaligen Republikaner mit den Radikalen Hand in Hand gehen und mit ihnen gemeinsam die koalitionische Frage bellegen werden. Eine solche Lösung findet, wie aus Beograd berichtet wird, besonders in den höchsten Kreisen den ungeteiltesten Beifall, während die kleineren Gruppen des bisherigen Oppositionsblocks der Entwicklung der Dinge mit sehr gemischten Gefühlen gegenüberstehen, mit den allergeringsten natürlich der Führer der slowenischen Volkspartei Dr. Anton Korosic. Aber auch für die selbständigen Demokraten ist die bedrohliche Möglichkeit einer Koalition zwischen Radikalen und Radikalanern alles eher als wünschenswert. Vorläufig trösten sich ihre Blätter mit dem Hinweis auf die Dienste, die diese Partei in den abgelaufenen Phasen des Wahlkampfes und in den Treffen, die zur Kapitulation der Radikal-Partei führten, den Radikalen geleistet haben und die ihrer Meinung nach unvergesslich sind. Aber gerade diese Hinweise lassen vermuten, daß sie sich der Richtigkeit der Tatsache nicht verschließen, daß in der Politik gerade sentimentale „Danbarkeit“ am allerbesten höheren Zielen untergeordnet wird. Dieses höhere Ziel ist die Versöhnung mit den Kroaten und bei diesem Geschäft sind sowohl die „starke Hand“ der selbständigen Demokraten als die Vermittlerrolle des Herrn Korosic stark überflüssig geworden. Manches weist darauf hin, daß bald nach den serbischen Werten die beiden Blöcke, der Nationale Block und der Block der Verständigung, auseinanderfallen werden. Herr Bosic wird die selbständigen Demokraten wahrscheinlich noch für das neue Pressegesetz stimmen lassen, womit dann der Mohr seine Schuldigkeit getan haben wird. Uns klingen heute schon die Jeremiaden des Ljubljanaer „Zutro“ in den Ohren, die er anstimmen wird, wenn er einmal als Oppositionsorgan mit dem neuen Pressegesetz wird ringen müssen. Der neue Block wird ein Block der Radikalen und Radikalaner sein, nicht mehr P.P., sondern R.R., was auch ganz gut klingt.

Demission des französischen Ministerpräsidenten Herriot.

Der französische Ministerpräsident Herriot, der bekanntlich Sozialdemokrat ist, gab am Samstag die Demission seines Kabinettes, weil er im Senat bei der Behandlung der finanziellen Sanierung Frankreichs mit 156 gegen 132 Stimmen überstimmt wurde. Die dadurch entstandene Regierungskrise ist noch nicht gelöst. Als Nachfolger Herriots wurde der ehemalige Ministerpräsident Briand mit der Bildung einer Regierung betraut, in die vielleicht auch die Sozialisten mit Herriot eintraten werden. Die Blätter schreiben auch über die Möglichkeit einer Auflösung der Kammer und von Neuwahlen. Bezeichnend für die Lage ist, daß der Nationalist Poincaré in der Senatsitzung, in der das Schicksal der Regierung Herriots besiegelt wurde, die Schuld für die finanziellen Kalamitäten auf die „Verfehlungen“ Deutschlands schob.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Gemeinderate. In der Gemeinderatsitzung vom 8. April l. J. wurden in den Heimatsverband der Stadt Celje aufgenommen: Amalie Köhler, Stefan Čeb, Markus Brečko, Anna Pollak, Ludwig Bisjak und Jovia Kovan; Katharina Bonoč und Klemens Kneisel wurde die Aufnahme in den Heimatsverband zugesichert. — Für die sogenannte „Bipota“ hatten sich drei Bewerber gemeldet gehabt: der Bankdirektor Kralj, die Herren Urch-Kolchier-Jiča und ein ad hoc neu gegründeter Verein „Bipota“. Der Auktionspreis betrug 3000 Dinar jährlich. Die genannten Reflektanten hatten bei der Licitation den Pachtschilling auf 10.050 Dinar hinaufgetrieben. Der Gemeinderat nahm den Antrag der Sektion an, wonach die „Bipota“ dem Höchstbietenden Herrn Urch auf weitere 6 Jahre verpachtet wurde. Ferner wurde zu diesem Gegenstande beschlossen, die Versicherung der Hütte entsprechend zu erhöhen und im Einvernehmen mit den früheren (d. i. mit den jetzigen Pächtern) das Inventar aufzunehmen, wobei festgestellt werden soll, was davon in das Eigentum der Stadtgemeinde gehört und was nicht. Nach Ablauf der Pachtperiode, also nach 6 Jahren, wird die Gemeinde, falls der dazugehörige Weinberg in gutem Zustande der Stadtgemeinde übergeben werden wird, 1500 Dinar zu den Bearbeitungskosten beitragen. — Das feinerzeitige „Studentenheim“, in dem jetzt die Bergbauerschule untergebracht ist, wurde vom Staate um 475.000 Dinar angekauft. Dieser Betrag wird zur Abtragung der Gemeindefuld bei der „Südböhmischen Sparkasse“, wo dann nur noch 191.000 Dinar Schulden übrig bleiben, verwendet werden. Der Erlös für das „Studentenheim“ wird aber als Widmungsvermögen besonders gewahrt und von der Gemeinde einem einmal zu errichtendem Studentenheime zur Verfügung gestellt werden müssen. — Bezüglich der Gasfabrik kam der Antrag zur Sprache, es mit englischer Kohle zu versuchen, um mit Rücksicht auf die Hochwertigkeit dieser Kohle einen größeren Erfolg zu erzielen. Die Angelegenheit wurde der Sektion rücküberwiesen, die einen Vorschlag über die endgültige Auflassung dieses städtischen Unternehmens anarbeiten wird. — Herrn Sorenjal wurde der Pachtsatz für den Fleischstand mit 150 Dinar monatlich bis auf Widerruf festgesetzt. — Bezüglich der Uebertragung des Marktplatzes vom Hauptplatze auf den Platz Za kresjjo, der voller Schmutz und Unordnung ist, wird der diesbezügliche Antrag des Marktaufsichters einstimmig abgelehnt, weil diese Uebertragung wenigstens 150.000 Dinar kosten würde. — Die Wohnung des städtischen Knechts Jovan Čals wurde mit Bewilligung des Wohnungsamtes dem Georg Šanc zugeteilt. — Mit Ueberführung der Kranken vom Bahnhof in das Spital liegt es stark im argen. Es ist noch nicht bestimmt, wer das zu besorgen hat. Es wurde beschlossen, durch die Sanitätskommission einen gründlichen Entwurf anarbeiten zu lassen, der dem abhelfen soll, zumal immer mehr Kranke nach Celje kommen und sich die Stadt des Scharlachs nicht erwehren kann. — Der Umgebungsgemeinde wurden drei Hydranten unter denselben Bedingungen wie für Škofja vas bewilligt. Auch im Hofe des Magistratsgebäudes wird ein Hydrant installiert werden. — Im Stadtgarten wollen verschiedene Interessenten ein Gartenkoffeehaus errichten, wie solche in Maribor und anderen größeren Städten bestehen. Es wurde grundsätzlich beschlossen, den Platz des ehemaligen Blumengartens für diesen Zweck

an Meistbietende zur Verfügung zu stellen, die jedoch unter besonderen Bedingungen ein architektonisch gutes Gebäude selbst aufzuführen hätten.

Aus dem Gemeinderate der Stadt Maribor. Zu unseren Notizen in der Nummer vom 12. April l. J. erhalten wir von befreundeter Seite folgenden Nachtrag: Im Dezember 1924 stand (auf der Tagesordnung die Genehmigung der Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1919—1922. Entgegen der bestehenden Uebung wurde die Prüfung dieser Rechnungsabschlüsse nicht einem besonderen Ausschusse übertragen, sondern es wurde mit den Stimmen des Nationalen Blokes beschlossen, diese Rechnungen zur Einsicht der Gemeinderatsmitglieder durch einen Monat aufzulegen und sodann zu genehmigen, falls von keiner Seite Einsprüche erhoben werden sollten. In der Gemeinderatsitzung vom 29. Jänner 1925 teilte SR. Primer mit, daß er die Prüfung der Rechnungsabschlüsse begonnen habe, daß er jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt sei, und beantragte die Beschlußfassung zu vertagen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Vertreter der heimischen Wirtschaftspartei abgelehnt und hierauf gegen die Stimmen der Vertreter der heimischen Wirtschaftspartei beschlossen, die Rechnungsabschlüsse zu genehmigen. In der Gemeinderatsitzung vom 7. März 1925 gab SR. Primer in Begründung eines formalen Antrages bekannt, daß er die Rechnungsabschlüsse pro 1919 bis 1922 geprüft habe und daß sich in der Sebarung des Gemeinbewirtschaftsamtes während dieser Jahre große Mißstände ergeben hätten. Bei Uebernahme durch die slowenische Gemeindeverwaltung am 1. Jänner 1919 bestans ein Aktivasaldo von K 750.321.—; am 31. Dezember 1921 ergab sich aber ein Verlust von K 954.407.—, obgleich der Umsatz nicht weniger als K 53.841.218 — betragen hatte. Es wurden somit in der Zeit vom 1. Jänner 1919 bis 31. Dezember 1921 nicht weniger als 1,704.730 K verwirtschaftet, ganz abgesehen davon, daß die Erzielung eines mäßigen Gewinnes mit Recht hätte erwartet werden müssen. Es dürfte nun angenommen werden, daß der Nationale Block, welcher durch seine Beschlußfassung die frühere Gemeindeverwaltung gedeckt und somit die Mitverantwortlichkeit für die Sebarung übernommen hatte, die Frage der Verantwortung für den großen Verlust am Gemeinbewirtschaftsamte aufrollen würde. Der nationale Block ging jedoch über den Bericht des SR. Primer mit Seelenruhe hinweg. Das Urteil bleibt somit der Öffentlichkeit überlassen. — Zum Beschlusse wurden erhoben zwei Anträge, wonach die Gemeinde den Petitionsweg zur Errichtung eines Grenzbahnhofes in Maribor und zur Einstellung eines neuen Zuges Maribor—Graz betreten soll. Der Vollständigkeit wegen sei bemerkt, daß diese beiden Anträge von der heimischen Wirtschaftspartei ausgegangen sind. — Lebhaftem Interesse begegnete der Antrag des SR. Dr. Kulovec, es möge zwecks Klärung des Verhältnisses zwischen Stadtgemeinde und Verschönerungsverein ein Platz im Volksgarten, welcher derzeit vom Sp. B. „Rapid“ benützt wird, dem Sp. B. „Rapid“ und dem Turnverein „Sokol“ zur gemeinschaftlichen Benützung überwiesen werden. SR. Dr. Mühlstein sprach sich gegen den Antrag aus, da der Sp. B. „Rapid“ den Platz vom Verschönerungsverein auf 10 Jahre bis zum Jahre 1930 gepachtet und ihn für die Zwecke des Fußballsportes mit großen Kosten adaptiert hat. Die Klärung des Verhältnisses zwischen Stadtgemeinde und Verschönerungsverein ließe sich insbesondere auf Grund der vorhandenen Akten und durch direkte Auseinandersetzung viel zweckmäßiger erreichen als dadurch, daß man zwei Sportvereine indirekt gegeneinander heize. Ein Beschluß im Sinne des Antrages würde nur überflüssige Prozesse heraufbeschwören. Obwohl auch SR. Döslag namens der sozialdemokratischen Partei sich entschieden gegen den Antrag aussprach, wurde dieser mit den Stimmen des Blokes angenommen, allerdings mit dem Amendement, daß die Sache vor Beginn der faktischen Benützung des Platzes durch den Turnverein „Sokol“ neuerlich vor den Gemeinderat zu bringen sei. — Sonst wurden noch laufende Angelegenheiten erledigt, welche das allgemeine Interesse nicht berühren.

Ernennungen im politischen Dienste. Zu Regierungsekretären wurden ernannt die Bezirkskommissäre Dr. Anton Forčič in Šmarje p. Celju, Dr. Leo Brunčič in Celje, Dr. Matimir Jon in Radolice und Johann Milac in Brevalje. Versetzt wurden die Regierungsekretäre Friedrich Pleteršek in Slovengradec zum Obergespannsamt in Maribor, Dr. Johann Jovec von Ljubljana nach Krain und Dr. Karl Kavčič von Krain nach Radolice. — Die Bezirkskommissäre in Maribor Dr. Jov Vlačar, M.

Makar und Dr. Mirko Potočnik sind zu Regierungsekretären ernannt worden, zu Regierungsräten die Bezirkshauptleute Max Brščer und Dr. Markus Jpavic, zu Bezirkshauptleuten die Regierungsekretäre Jovo Poljanec, Raj's Kulacel und Dr. St. Mojcen. — Der Oberpolizeikommissär in Maribor Karl Bestenski ist zum Polizeirat ernannt worden.

Todesfall. Aus Ribnica n. P. wird gemeldet: Am Dinstag um 3 Uhr früh ist im Grazer Allgemeinen Krankenhaus, wo er vergeblich Heilung suchte, der allgemein bekannte und beliebte Wirt und Fleischer Herr Josef Ptatschnik nach langem, qualvollem Leiden gestorben. Mit ihm verlieren wir einen biederen, rechtschaffenen Mitbürger, der keine Feinde hatte. Ehre seinem Andenken!

Selbstmord. Aus Ribnica n. P. wird berichtet: Am Morgen des 9. April wurde die jugendliche Lehrerin Asta Ferencal aus St. Margareten b. Ptuj in einer Kapelle am Friedhofe tot aufgefunden. Sie hatte sich mit Morphium vergiftet. Spät abends kam sie dahin, um am Grabe ihrer Mutter zu sterben. Aus hinterlassenen Briefen war zu entnehmen, daß das arme junge Wesen im Tode das suchte, was ihr das Leben verletzete. Die bei ihren Behörden eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß ihr der Wunsch, mit der Mutter vereint zu sein, nicht erfüllt werden konnte. Kollegen trugen den mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Sarg und sangen vor und nach der kirchlichen Einsegnung herzergreifende Chöre. Aller, die sie zu Grabe geleiteten, b mächtigte sich tiefes Mitgefühl mit dem so früh getauchten jungen Leben.

Verhängnisvolles Spiel. In Duplex bei Sv. Martin pri Buzberku spielten und scherzten zu Ostern die jungen Burschen mit den Mädchen. Dabei wurde ein Mädchen so unglücklich zu Boden geworfen, daß es das Rückgrat brach und sofort tot blieb.

Wagenunglück. In der Nähe des Gasthauses Janjš auf der Straße oberhalb von Muta im Drautal warfen am Dinstag abends die Pferde des Lederfabrikanten Herrn Wrentschur aus Marenberg den von ihm kutscherten Jagdwagen um, weil sie vor einem entgegenkommenden Auto scheuten. Dabei wurde Herr Wrentschur sen. am Bein verletzt, während sein Sohn Herr Jng. Hellmut Wrentschur aus Eisal den linken Oberarm brach. Der letztere wurde mit dem stehengebliebenen Automobil von der Stelle weg zum Arzt nach Buzenica und von dort in das Krankenhaus nach Slovengradec überführt. Die übrigen Insassen des Wagens, der in Maribor das Realgymnasium besuchende jüngere Sohn des Herrn Wrentschur und die Braut des Herrn Jng. Hellmut Wrentschur, kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Bereidigung der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1875 bis 1904. Der Stadtmagistrat Celje verlauntact bezüglich der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1875 bis 1904, die als solche den Treueid für S. M. König Alexander I. noch nicht abgelegt haben, folgendes: Auf Grund einer Zuschrift des Militärkreiscommandos Celje, Zahl 7211 vom 3. April l. J., wird nachfolgendes zur Kenntnis gebracht: Das Kriegs- und Marineministerium hat unter Df. Nr. 14.526 vom 17. März l. J. eine Verfügung erlassen, derzufolge die Militärbehörden den Militärpflichtigen keine militärischen Dokumente ausgeben dürfen, solange diese nicht den Treueid für S. M. König Alexander I. abgelegt haben. Da die Frage der allgemeinen Bereidigung der Militärpflichtigen vorläufig noch nicht erledigt ist und es viele Pflichtige gibt, die Tag für Tag Gesuche um Ausfertigung von Militärdokumenten einreichen, die sie zu verschiedenen Zwecken brauchen, hat das Militärkreiscommando Celje auf Grund der oben zitierten Verfügung des Kriegs- und Marineministeriums angeordnet, daß die Bereidigung jener Militärpflichtigen, die Militärdokumente zu bekommen wünschen und auf dem Territorium des Militärkreises Celje leben, am 25. April 1925, punkt 9 Uhr vormittags, auf dem Glacis an der Ljubljanska cesta stattfindet. Da nach dem 25. April l. J. nur jene Pflichtigen, die am genannten Tage bereidigt sein werden, Militärdokumente bekommen werden, die übrigen aber erst nach der allgemeinen Eidablegung, fordere ich alle in der Stadt Celje lebenden Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1875 bis 1904, die militärische Dokumente zu bekommen wünschen, auf, sich diesbezüglich am 25. April, genau um 9 Uhr morgens, auf dem Glacis an der Ljubljanska cesta persönlich zu melden, wo eine dazu bestimmte Militärkommission omlieren wird. Militärpflichtige, die am genannten Tage den Eid ablegen wollen und sich diesbezüglich beim unter-

fertigten Amte noch nicht gemeldet haben, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 18. bis einschliesslich 24. April l. J. persönlich beim Stadtmagistrat Celje (Militärabteilung), Zimmer Nr. 14, davon zu überzeugen, ob sie im Verzeichnis, das für diese Beeidigung bestimmt ist, eingeschrieben sind, weil Militärpflichtige, die nicht in das Verzeichnis eingetragen sind, nicht vereidigt werden. Der Bürgermeister: Dr. Juro Grosövec, m. p.

Die Assentierung der tschechoslowakischen Staatsangehörigen in Slowenien und Prekmurje. Das Generalkonsulat der tschechoslowakischen Republik in Ljubljana verlaublich: Am 22. und 23. April 1925 findet die Assentierung der Jahrgänge 1903, 1904 und 1905 in den Amtslokalitäten des Konsulates der tschechoslowakischen Republik in Ljubljana, Breg 8/L, statt und zwar: Am 22. April 1925 für alle jene tschechoslowakischen Staatsangehörigen, geboren im Jahre 1903, 1904 und 1905, wohnhaft im Bereiche der „Oblast velikega župana v Ljubljani“ und am 23. April 1925 für diejenigen Stellungspflichtigen, die im Bereiche der „Oblast velikega župana v Mariboru“ wohnhaft sind. Alle Stellungspflichtigen müssen sich mit ihrem tschechoslowakischen Reisepass oder Heimatschein legitimieren und den Betrag von 40 Dinar als Tage für die ärztliche Untersuchung mitbringen. Zur Assentierung haben sich auch diejenigen der Jahrgänge 1898 bis 1902 einzufinden, die bisher der Assentpflicht aus irgendeinem Grunde nicht nachgekommen sind. Gegen jeden, der seiner Stellungspflicht nicht nachkommt, wird im Sinne des Wehrgesetzes eingeschritten werden. Die Assentierung findet jedesmal um 9 Uhr vormittags statt.

Eröffnung der Kuraison. In Rimsko Toplice ist am Dienstag die Kuraison eröffnet worden.

Neueinrichtung eines Thermalbades. Das Thermalbad Čatš bei Brezice wird, wie wir bereits berichteten neu eingerichtet, so daß es den Anforderungen eines modernen Bades vollkommen entsprechen wird.

Der Journalistenverein gegen den Pressegesetz-Entwurf. Sonntag, 5. d. M., fand in Biograd eine Konferenz der Biograder Sektion der Südslawischen Journalistenvereinigung statt, in der der Obmannstellvertreter der Vereinigung Abgeordneter Franz Smodj über die Tätigkeit des gesetzgebenden Ausschusses mit Bezug auf das Pressegesetz berichtete. Smodj betonte, er habe den Eindruck, als ob die Mitglieder des gesetzgebenden Ausschusses keine Ahnung von Journalismus hätten. Generalsekretär Miloje Sotić berichtete sodann über die Schritte der Zentralverwaltung gegen das neue Pressegesetz. Die

versammelten Journalisten stellten fest, daß das neue Pressegesetz in seiner ursprünglichen Formulierung nicht nur die Interessen der Journalisten berührt, die als selbständige Profession aus dem öffentlichen Leben fast ausgeschaltet sind, vielmehr erblicke man darin eine Bedrängnis aller Intellektuellen, die mit der Presse in irgendwelchem Zusammenhang stehen. Zum Schluß wurde ein Beschluß gefaßt, wonach der Journalistenverband in Verbindung mit der Druckereivereinigung, dem Typographenverband, dem Schriftstellerverein und dem Juristenverband ins Einvernehmen zu treten habe, damit an den maßgebenden Stellen ein Kollektivprotest gegen die Regierungsvorlage über das Pressegesetz eingereicht werde.

Konkordatsentwurf. Die Regierung hat den Entwurf eines Konkordates mit dem hl. Stuhl genehmigt. Die Verhandlungen mit dem Vatikan werden Ende April beginnen. In politischen Kreisen mißt man dem Konkordat große Bedeutung bei, da man glaubt, daß dieses auch zur inneren Festigung Jugoslawiens beitragen würde.

Schreckliche Vulkankatastrophe in Mexiko. Wie aus New York gemeldet wird, sind die in der Nähe der mexikanischen Stadt Combrete befindlichen Vulkane plötzlich in Tätigkeit getreten, so daß die Stadt Combrete vollkommen vernichtet wurde. Es ist die gesamte 10.000 Personen zählende Einwohnerschaft auf die schrecklichste Weise zugrundegegangen.

Die angeschossenen Weinfässer. Der Wirtschaftsbefizer Johann Bachmaier in Hohenwart hatte kürzlich eine alte Pistole gekauft und wollte deren Leistungsfähigkeit ausprobieren, indem er mehrere Schüsse auf die hölzerne Türe eines Weinkellers des Besitzers Heinrich Wrasel abgab. Am folgenden Tage machte man die Wahrnehmung, daß die Kugeln nicht nur die Türe, sondern auch zwei große gefüllte Weinfässer durchschlagen hatten, so daß der ganze Wein ausgeronnen war. Bachmaier nahm sich den Fall so zu Herzen, daß er Selbstmord beging.

Gegen Fettleibigkeit wirkt mit kolossalem Erfolge einzig „Bilfan's Tee“. Es ist von Fachmännern anerkannt. Gehältlich in allen Apotheken und Drogerien. Erzeugt: Laboratorium Dr. D. Bilfan, Zagreb, Prilaz 71.

Kaufleuten zur Beachtung! Wegen der gegenwärtig verbreiteten Nachrichten, daß der Verkauf von 80% Gemischter Essigsäure untersagt sei, veröffentlichen wir eine Verordnung des Ministeriums für Volksgesundheit, welche lautet: „Mit Erlaß des Ministeriums für Volksgesundheit vom 6. Dezember 1924, HM 51.437, bleiben bis zur definitiven Regelung seitens des Sanitätsrates alle früheren Bestimmungen, wie sie vor dem Erlaße

HM 36.662 vom 29. September 1924 in dem einzelnen Oberpräsidialentscheidungen bestanden, in Kraft. Erlaß HM 36.662 wird bis zur neuen Regelung des Verkaufes von Essigsäure hiemit außer Kraft gesetzt.“

Todesfälle. In Ljubljana ist am 9. April die Bergkontrollorshilfsfrau Johanna Herrmann verschieden. — In Sv. Peter v s. b. ist der Besitzer Anton Rozmel gestorben, einer der ältesten Hopfenzüchter des Sanntales und einer der besten Kenner der Hopfenqualität. — In Sv. Jlj ist am 9. April Herr Pihlpp Mikus aus Gornji grad im 84. Lebensjahre, in Klenje am gleichen Tag der Beamte der Eriskalfer Kohlenwerksgesellschaft Herr Truger verschieden. — In Maribor ist am 9. April Frau Therese Weigl gestorben.

Verstorbene im März 1925.

In der Stadt: — Paula Richteršič, Postbeamtin, 34 J.; Franc Šaleker, gew. Schmiedmeister, 71 J.; Anton Šojš, Hausbesitzer, 77 J.; Josef Stern, Handelsangestellter, 15 M.

Im allg. Krankenhaus: — Georg Žagojš, Knecht aus Celje, 65 J.; Franc Bolavšek, Bergarbeiter aus Dol bei Dražnik, 51 J.; Ivan Čretnik, Schmied aus Petrovce, 68 J.; Nikolaus Maus, Arbeiter aus Rimsko Toplice, 58 J.; Martin König, Arbeitsloser ohne festen Wohnort, 57 J.; Alois Žuroj, Kleinbesitzer aus Mozirje, 73 J.; Jakob Jager, Bergarbeiter aus Tebovlje, 48 J.; Bernhard Kovač, Gendarmeriewachmeisterkind aus Sv. Jur ob j. i. 12 J.; Rosa Žegojš, Private aus Letuš, 33 J.; Franziska Plahuta, Waise ohne festen Wohnort, 15 J.; Mathilde Baš, Gemeindefürsorge aus Gotovlje, 79 J.; Irene Knez, Kind aus Rušnica, 2 1/2 M.; Franz Renier, Besitzer aus Podplat, 67 J.; Marie Felician, Besitzerin aus Dobrna, 43 J.; Maria Šunger, Tagelöhnerin aus Breče, 39 J.; Maria Voh, Tagelöhnerin aus Sv. Peter v Sav. dol. 72 J.; Maria Čamer, Hilfsarbeiterin aus Sp. Hubinja, 22 J.; Maria Bošt, Bäckermeistersgattin aus Podčetrcef; Stefan Bučovnik, Arbeitsloser ohne festen Wohnort, 59 J.; Maria Bl. žič, Köchin aus Mozirje, 50 J.; Josefina Retuznik, Ortsarme aus Blatno, 61 J.; Ludwig Drugajner, Knecht aus Nov. cerkev, 25 J.

Perfekte
Weissnäherin
wird für längere Zeit ins Haus gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 30843
Nett möbliertes
Zimmer
zu vergeben. Na okopih 9, I., links.

Deutsches
Kinderfräulein
sucht Posten als solches bei besserer Familie. Gefl. Zuschriften unter „Maribor 30849“ an die Verwaltung des Blattes.
Prima Obstmost
cirka 10 Halben, verkauft Perc. Celje-Zavodna.

Pianino
prima in Ton und Ausstattung, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 30858
Kroatisch schriftlich
rein persönlich, rasch, erster Brief gegen Einsendung von Din 5.—. Franjo Halupa, Zagreb, Produljena Martičeva 99.

DRUCK SORTEN
für Industrie, Handel und Gewerbe in einfacher u. feinsten Ausführung liefert
„CELEJA“
Celje, Prošernova ulica 5

Celjska milarna d. z. o. z. Celje
vormals Rudolf Costa-Kuhn liefert
feinste Wasch- und Terpentinseife
unter der Marke

Hubertus milo Celje

Danksagung.
Ausserstande, jedem einzeln danken zu können für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme, die uns anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres lieben, guten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Herrn
Moritz Rauch
zuteil wurden, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden, sagen wir hiedurch allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlichsten Dank.
Celje, den 16. April 1925.
Familie Rauch.